

KARL LEONHARD REINHOLD

Versuch einer neuen Theorie
des menschlichen
Vorstellungsvermögens

Teilband 1:
Vorrede. Erstes Buch

Mit einer Einleitung und Anmerkungen
herausgegeben von

ERNST-OTTO ONNASCH

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 599a

Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1934-3

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und
Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT

© Felix Meiner Verlag 2010. Alle Rechte vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: post scriptum, www.post-scriptum.biz. Druck: Strauss, Mörtenbach. Buchbinderische Verarbeitung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Siglen	VII											
Einleitung	XI											
1. Historische Situierung: Reinhold und der deutsche Idealismus	XI											
2. Reinhols Lebensweg bis nach Weimar	XXIII 3. Der Aufklärer und Philosoph Reinhold	XXXIV 4. Reinhols Weg zur kritischen Philosophie	XLI 5. Reinhold ein Kantianer?	LVIII 6. Von Weimar nach Jena	LXVI 7. Reinhold in Jena	LXXV 8. Zur Entstehung des Versuchs	LXXXIII 9. Zum Drucklegungsprozeß des Versuchs	XCVI 10. Die Einteilung des Versuchs	CIII 11. Kurzer Überblick über den Inhalt des Versuchs	CXVII 12. Editorische Hinweise	CXXVIII 13. Nachwort	CXXXIII
Reinholds Vorlesungen in Jena	CXXXIV											
Zeitgenössische Rezensionen	CXXXVIII											
Bibliographie	CXLI											

KARL LEONHARD REINHOLD

Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens

Vorrede	5
ERSTES BUCH:	
Abhandlung über das Bedürfnis einer neuen Unter- suchung des menschlichen Vorstellungsvermögens	47
<i>Von dem Bedürfnisse einer neuen Untersuchung des Vorstellungsvermögens</i>	49

<i>Über den Erkenntnisgrund der vornehmsten Grundwahrheit der Religion</i>	53
<i>Über den Erkenntnisgrund der vornehmsten Grundwahrheit der Moralität</i>	66
<i>Über den Erkenntnisgrund der vornehmsten Grundwahrheit der Moral</i>	73
Äußerlich bestimmter subjektiver Grund der moralischen Verbindlichkeit	76
Innerlich bestimmter subjektiver Grund der moralischen Verbindlichkeit	79
Innerlich bestimmter objektiver Grund der moralischen Verbindlichkeit	82
Äußerlich bestimmter objektiver Grund der moralischen Verbindlichkeit	85
<i>Über den ersten Grundsatz des Naturrechts</i>	89
1. <i>Was ist unter Vernunft zu verstehen?</i>	121
2. <i>Was ist unter Sinnlichkeit zu verstehen?</i>	137
3. <i>Was ist unter Erkenntnisvermögen zu verstehen?</i>	145
Anmerkungen des Herausgebers	152

SIGLEN

- Merkur-Briefe* 1. *Brief*: »Bedürfniß einer Kritik der Vernunft«, in: *Der Deutsche Merkur*, 1786, 3. Bd., S. 99–127; –
2. *Brief*: »Das Resultat der Kantischen Philosophie, über die Frage vom Daseyn Gottes«, ebd. 1786, 3. Bd., S. 127–141; – 3. *Brief*: »Das Resultat der Kritik der Vernunft über den nothwendigen Zusammenhang zwischen Moral und Religion«, ebd. 1787, 1. Bd., S. 1–39; – 4. *Brief*: »Ueber die Elemente, und den bisherigen Gang der Ueberzeugung von den Grundwahrheiten der Religion«, ebd. 1787, 1. Bd., S. 117–142; –
5. *Brief*: »Das Resultat der Kritik der Vernunft über das zukünftige Leben«, ebd. 1787, 2. Bd., S. 167–185; – 6. *Brief*: »Fortsetzung des vorigen. Vereinigtes Interesse der Religion und der Moral bey der Hinwegräumung des metaphysischen Erkenntnißgrundes für das zukünftige Leben«, ebd. 1787, 3. Bd., S. 67–88; – 7. *Brief*: »Skizze einer Geschichte des p[s](h)ychologischen Vernunftbegriffes der einfachen denkenden Substanz«, ebd. 1787, 3. Bd., S. 142–165; – 8. *Brief*: »Fortsetzung des vorigen. – Haupt schlüssel zur rationalen Psychologie der Griechen«, ebd. 1787, 3. Bd., S. 247–278.
- Versuch* Karl Leonhard Reinhold, *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*, Prag und Jena 1789 (zweite, unveränderte Aufl. Jena 1795).
- Briefe I* Carl Leonhard Reinhold, *Briefe über die Kantsche Philosophie*, erster Band, Leipzig 1790.

<i>Briefe II</i>	Carl Leonhard Reinhold, <i>Briefe über die Kantische Philosophie</i> , zweyter Band, Leipzig 1792.
<i>Beyträge I</i>	Karl Leonhard Reinhold, <i>Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen</i> . Erster Band: Das Fundament der Elementarphilosophie betreffend, Jena 1790.
<i>Beyträge II</i>	Karl Leonhard Reinhold, <i>Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen</i> . Zweyter Band: Die Fundamente des philosophischen Wissens, der Metaphysik, Moral, moralischen Religion und Geschmackslehre betreffend, Jena 1794.
KA	<i>Karl Leonhard Reinhold Korrespondenzausgabe der österreichischen Akademie der Wissenschaften</i> , hrsg. von Reinhard Lauth, Kurt Hiller und Wolfgang Schrader, Bd. 1, Korrespondenz 1773–1788, hrsg. von Reinhard Lauth, Eberhard Heller und Kurt Hiller, Stuttgart-Bad Cannstatt 1983 [nach der Sigle wird vor dem Punkt die Bandnummer angegeben, danach die Seitenzahl].
RL	Ernst Reinhold, <i>Karl Leonhard Reinhold's Leben und litterarisches Wirken, nebst einer Auswahl von Briefen Kant's, Fichte's, Jacobi's und anderer philosophirender Zeitgenossen an ihn</i> , in 2 Bdn., Jena 1825.
Akad.-Ausg.	<i>Kant's gesammelte Schriften</i> , hrsg. von der preußischen, später deutschen, jetzt Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Abt. I: Werke, Bd. 1–9; Abt. II: Briefwechsel, Bd. 10–13; Abt. III: Handschriftlicher Nachlaß, Bd. 14–23; Abt. IV: Vorlesungen, Bd. 24–29, Berlin 1902 ff. [nach der Sigle wird vor dem Punkt die durchlaufende Bandnummer angegeben, danach die Seite].

KrV	Immanuel Kant, <i>Critik der reinen Vernunft</i> , Riga 1781 (A), 2 nd 1787 (B) [cit. nach Akad.-Ausg.].
KpV	Immanuel Kant, <i>Critik der praktischen Vernunft</i> , Riga 1788 [cit. nach Akad.-Ausg.].
Prolegomena	Immanuel Kant, <i>Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können</i> , Riga 1783 (A) [cit. nach Akad.-Ausg.].
Fichte-GA	Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, hrsg. von Reinhard Lauth, Erich Fuchs und Hans Gliwitzky, Stuttgart-Bad Cannstatt 1962 ff., Abt. I: Werke; Abt. II: Nachgelassene Werke; Abt. III: Briefe; Abt. IV: Vorlesungsnachschriften [der Sigle folgt die römische Ziffer für die Abt., nach »/« die Nummer des Bandes und nach dem Punkt die Seite].

Abkürzungen im Apparat

<i>TM_{SKP-1}</i>	»Ueber das bisherige Schicksal der Kantischen Philosophie«, in: <i>Der Teutsche Merkur</i> , April 1789, 2. Bd., S. 3–37.
<i>TM_{SKP-2}</i>	»Ueber die bisherigen Schicksale der Kantschen Philosophie«, Beschuß, in: <i>Der Teutsche Merkur</i> , Mai 1789, 2. Bd., Forts., S. 113–135.
<i>ALZ</i>	»Neue Entdeck.«, in: <i>Allgemeine Literatur-Zeitung</i> vom 25. September 1788, Nr. 231a, Sp. 831–832.
<i>TM_{AG-1}</i>	»Allgemeiner Gesichtspunkt einer bevorstehenden Reformation der Philosophie«, in: <i>Der Teutsche Merkur</i> , 2. Bd., Juni 1789, S. 243–274.
<i>TM_{AG-2}</i>	»Allgemeiner Gesichtspunkt einer bevorstehenden Reformation der Philosophie«, in: <i>Der Teutsche Merkur</i> , 3. Bd., Juli 1789, Forts., S. 75–99.

- BM* »Von welchem Skeptizismus läßt sich eine Reformation der Philosophie hoffen?«, in: *Berlinische Monatsschrift*, Bd. 14, 7. Stück, Julius 1789, S. 49–72.
- NDM₁* »Wie ist Reformazion der Philosophie möglich?«, in: *Neues deutsches Museum*, 1. Bd., 1. Stück, Juli 1789, S. 31–47.
- NDM₂* »Wie ist Reformazion der Philosophie möglich?«, in: *Neues deutsches Museum*, 1. Bd., 2. Stück, August 1789, Forts., S. 204–226.
- NDM₃* »Wie ist Reformazion der Philosophie möglich?«, in: *Neues deutsches Museum*, 1. Bd., 3. Stück, September 1789, Beschuß, S. 284–304.
- TM_F* »Fragmente über das bisher allgemein verkannte Vorstellungs-Vermögen«, in: *Der Deutsche Merkur*, Oktober 1789, 3. Bd., S. 3–22.

EINLEITUNG

1. Historische Situierung: Reinhold und der deutsche Idealismus

Zweifelsohne hatten die kantianisierenden Schriften, die Karl Leonhard Reinhold seit 1786 verfaßt hat, eine kaum zu überschätzende Bedeutung für die Deutung und Rezeption der kritischen Philosophie Immanuel Kants. Der 1789 veröffentlichte *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens* (Jena und Prag) ist sein erstes und unter wirkungsgeschichtlicher Hinsicht sicherlich auch wichtigstes Hauptwerk, in dem sich der neue Umgang mit der kritischen Philosophie definitiv durchsetzt. Dieses Buch hat der damaligen Auseinandersetzung um die kritische Philosophie nicht nur einen besonderen Impuls gegeben, sondern auch die um 1789 bestehende Diskussionslage gründlich verändert. Anders als in seinen früheren Schriften zur Kantischen Philosophie ist es Reinhold mit diesem Buche nicht mehr darum zu tun, die damals als dunkel und schwerverständlich erfahrene Philosophie Kants von einer anderen Perspektive aus zu erläutern und zu propagieren, sondern vielmehr darum, diese Philosophie aus einem höheren, bzw. höchsten Prinzip zu rekonstruieren, um so ihre Richtigkeit – von der Reinhold freilich überzeugt ist, die Kant seines Erachtens allerdings nicht überzeugend dargelegt hat – auf neue Weise darzutun. Durch genau diese Absicht zeichnet sich der *Versuch* vor allem aus, was bis dahin zur kritischen Philosophie gesagt und geschrieben worden ist.

Der kritischen Philosophie wirft Reinhold vor, sie entbehre eines (ersten) Grundsatzes, aus dem sich ihre an sich richtigen Resultate insgesamt herleiten ließen. Er ist der erste Denker, der Ernst macht mit dem von Kant in Aussicht gestellten, jedoch nicht eigentlich entwickelten »System der Vernunft«.

Reinholds neuer Standpunkt ist im Grunde genommen allerdings alles andere als eine folgerichtige Entwicklung aus den Vorgaben der kritischen Philosophie; vielmehr ist er aus seiner eigenen philosophischen Entwicklung zu verstehen und zu erhellen. Das zumindest ist die These, die in den nächsten Abschnitten dieser »Einleitung« vorgestellt und entwickelt werden soll. Jedenfalls hat Reinholds *Versuch* zur Folge gehabt, daß die kritische Philosophie unter neue Rezeptionsvoraussetzungen gestellt wird, die die kritische Philosophie schließlich zur Propädeutik oder – allerdings notwendigen – Vorstufe des eigentlichen Systems der Vernunft degradieren, welches System freilich der eigentliche Zweck der Philosophie ist. Daß die unmittelbar im Anschluß an den *Versuch* entwickelte »Elementarphilosophie« schon sehr rasch der Kritik nicht mehr standhält und sich Reinhold auch letztendlich gezwungen sieht, von dem hochgesteckten Ziel abzusehen, die kritische Philosophie aus einem Grundsatz zu rekonstruieren, tut dem enormen Impact seines Unternehmens keinerlei Abbruch.

Tatsächlich hat der bloße Versuch eines solchen Unternehmens die damalige philosophische Landschaft auf eine völlig neue Diskussionsebene gestellt. Dies wird im Verfolg noch genauer zu erläutern sein. Vorläufig genügt die Feststellung, daß Reinhold sein Denken sosehr mit der kritischen Philosophie verquickt hat, daß selbst ihr Begründer nicht vorhersehen konnte, welche Wendung die Diskussion um seine Vernunftkritik nehmen würde. – Blicken wir auf die philosophischen Leistungen Kants zurück, tut sich uns eine Größe auf, die sicherlich auch damals empfunden wurde, die allerdings genau besehen niemals die Zeit bekommen hat, zur Blüte zu gelangen. Denn Wirkung beginnt die kritische Philosophie erst seit etwa 1785 zu entfalten, um bereits nach kaum zehn Jahren von ganz anderen philosophischen Programmen abgelöst zu werden. Zu dieser Ablösung hat die Philosophie Reinholds entschieden beigetragen.

Der Universität Jena kommt für die Verbreitung der Kantischen Philosophie eine Schlüsselrolle zu (unten werden wir

hierauf noch ausführlicher zurückkommen).¹ Reinholds Ruf 1787 an die Salana markiert einen ersten Höhepunkt mit Blick auf die Rolle, die die Universität bald nach Erscheinen der *Kritik der reinen Vernunft* (1781) in der akademischen Welt spielen wird. Seine Berufung beruht kaum auf Zufall. Denn mit seinen *Briefen über die Kantische Philosophie*, die in acht Folgen zwischen August 1786 und September 1787 im *Teutschen Merkur* erscheinen, zeigt er sich als ein Philosoph, der es versteht, die Bedeutsamkeit der kritischen Philosophie auf hervorragende und nicht zuletzt auch auf eine dem Zeitgeist affine Art und Weise darzustellen. Karl Ameriks nennt die *Merkur*-Briefe sogar »the most influential book ever written concerning Kant«² (in Buchform erscheinen sie erstmals 1789 als Raubdruck)³. Die *Merkur*-Briefe hatten weitreichende Folgen für die damalige Rezeption der kritischen Philosophie, nicht zuletzt deshalb, weil sie ihr eine sehr bestimmte Ausrichtung gegeben haben. Obwohl Kant die *Merkur*-Briefe begrüßt und auch öffentlich gelobt hat,⁴ entsprechen sie allerdings kaum den eigentlichen

¹ Vgl. dazu das wichtige Buch von Horst Schröpfer, *Kants Weg in die Öffentlichkeit. Christian Gottfried Schütz als Wegbereiter der kritischen Philosophie*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2003, und den Sammelband *Der Aufbruch in den Kantianismus. Der Frühkantianismus an der Universität Jena von 1785–1800 und seine Vorgeschichte*, hrsg. von Norbert Hinske, Erhard Lang und Horst Schröpfer, Stuttgart-Bad Cannstatt 1995.

² Vgl. Karl Ameriks in der neuen englischen Ausgabe der *Merkur*-Briefe, *Letters on the Kantian Philosophy*, ed. by K. Ameriks, Cambridge 2005, Buchrücken (historisch richtig ist in der »Introduction«, S. IX, von »most influential work« die Rede. Vgl. ferner RL 1.43, wonach den *Merkur*-Briefen »das bleibende Verdienst« zukomme, »einer bis dahin in der Geschichte der Philosophie und Cultur unerhörten Einwirkung einer philosophischen Theorie auf ihr Zeitalter den Weg zu brechen und zu bahnen.«

³ Karl Leonhard Reinhold, *Briefe über die Kantische Philosophie. Zum Gebrauch und Nutzen für Freunde der Kantischen Philosophie gesammelt*, bei Heinrich Valentin Bender in Mannheim 1789 (mit einer Vorrede von vier Seiten vom anonymen Herausgeber).

⁴ Vgl. »Über den Gebrauch teleologischer Prinzipien in der Philosophie« (1788), Akad.-Ausz., 8.183. – Eine Stelle in den Vorarbeiten

philosophischen Intentionen des Königsbergers. Wahrscheinlich hat sich Kant jedoch sehr darüber gefreut, daß endlich einmal jemand seine neue Philosophie positiv aufnimmt, daß ihm darüber zunächst die Konsequenzen für ihre Rezeption entgangen sind oder er sie einfach unterschätzt hat.⁵

Es ist in der Tat nicht übertrieben zu sagen, daß um 1790 die allgemeinen Auffassungen über die kritische Philosophie entscheidend von Reinhold mitbestimmt sind. Doch nicht nur diese Auffassungen, auch die sich um diese Zeit ebenfalls anbahrende Polarisierung der Diskussion in Pro- und Anti-Kantianer geht zu einem nicht unbeträchtlichen Teil auf dessen Konto. So gesehen kann man den historischen Einfluß der Reinholschen Philosophie mindestens auch so bestimmen, die Philosophie Kants bald zugunsten anderer philosophischer Tendenzen in den Hintergrund der damaligen Debatte gedrückt zu haben.

Wenn sich dann der stark von Reinhols Grundlegungsprogramm beeinflußte Johann Gottlieb Fichte (1762–1814) mit seiner *Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre* (1794/95) zum nächsten Hammerschlag gegen die kritische Philosophie anschickt, werden sich ihre Rezeptionsverhältnisse so grundlegend ändern, daß selbst wir nur noch schwer in der Lage sind, die Philosophie Kants isoliert von diesen Entwicklungen zu beurteilen. Die eigentlichen Absichten der kritischen Philosophie geraten nach 1795 jedenfalls so stark auf den Hintergrund der Diskussion, daß, wer dann noch kantianisiert, schon nicht

zur »Vorrede« der *Kritik der praktischen Vernunft* legt die Vermutung nahe, daß Kant bereits diese Publikation für ein Lob der *Merkur-Briefe* aufgreifen wollte, vgl. Akad.-Ausg., 21.416, bes. 21.417. Übrigens hat sich Reinhold ein öffentliches Zeugnis von Kant in seinem Brief vom 12. Oktober 1787 erbeten, vgl. KA 1.275.

⁵ Daniel Jenisch, *Diogenes' Laterne*, Leipzig 1799, S. 367, zufolge soll Kant auf die Frage hin, »[w]arum er sich nicht gegen oder wenigstens über Reinhold öffentlich oder im Druck erklärte [...]« geantwortet haben: *Reinhold hat mir zu viel gutes gethan, als daß ich böses von ihm sagen wollte.*«

mehr zur philosophischen Avantgarde gehört. – Obwohl in der deutschsprachigen Welt die Auseinandersetzung um die Philosophie des Königsbergers um 1800 fast ganz aus der Diskussion verschwunden ist, hat sie die damalige kulturelle und wissenschaftliche Welt dennoch gründlich neu bestimmt und geordnet. Es gibt in der Philosophiegeschichte wohl keinen Philosophen, der in weniger als zehn Jahren der Rezeption dermaßen mächtige und tiefgreifende Auswirkungen hatte wie Immanuel Kant.

In der Regel wird Reinholds Einfluß auf die damalige philosophische Welt mehr oder weniger linear über Fichte zu Schelling und Georg Wilhelm Hegel (1770–1831) dargestellt. Die neuesten Forschungsergebnisse zur Frühgeschichte der klassischen deutschen Philosophie zeigen allerdings ein anderes Bild. Reinholds Einfluß auf jene Denker, die wir gemeinhin die deutschen Idealisten nennen, verläuft nämlich über zwei Rezeptionsstränge: der eine führt zu Fichte und der andere ins Tübinger Stift. Dabei ist ferner die Feststellung wichtig, daß sich Fichte erst mit Reinhold beginnt auseinanderzusetzen, nachdem er schon ein ganzer Kantianer ist. Im Stift zeigt sich dagegen das genau umgekehrte Bild, sofern nämlich die Studenten Kant und dann Fichte erst zu rezipieren beginnen, *nachdem* sie sich eingehend mit Reinhold beschäftigt hatten. Diese historische Differenzierung, wofür die genaueren Hintergründe hier nicht dargestellt werden können, wirft tatsächlich sehr viel mehr Licht auf die immer noch nicht scharf genug erkannte Entwicklungslinie in der klassischen deutschen Philosophie. Diese Linie kann im folgenden nur in ganz groben Zügen nachgezeichnet werden, wobei das Augenmerk außerdem vornehmlich auf Reinholds Philosophie liegt.

Bekanntlich hat Reinholds Grundsatzphilosophie so nachhaltig auf Fichte gewirkt, daß sein philosophisches Programm der Wissenschaftslehre ohne sie kaum denkbar ist. Im Frühjahr 1795 schreibt Fichte rückblickend an Reinhold: »Sie haben etwas in die Menschheit gebracht, was ewig in ihr bleiben wird, sowie Kant. Er, daß man von Untersuchung des Subjekts aus-

gehen, Sie, daß diese Untersuchung aus *Einem einzigen Grundsatz* geführt werden müste«.⁶ Freilich wird Fichte einen ganz anderen Satz für den Grundsatz der Philosophie erklären als Reinhold.⁷ Fichtes erneuerte Grundsatzphilosophie degradiert nämlich Reinholds sogenannte Elementarphilosophie zu einer, obwohl »höchst nützliche[n] Propädevtik« der Wissenschaftslehre.⁸ Reinhold konnte damit leben.⁹

⁶ Fichte-GA III/2.275. – Die These, daß die Philosophie als Wissenschaft tatsächlich von einem Grundsatz auszugehen hat, vertritt Fichte bereits Ende 1793. In einem Briefentwurf an den Tübinger Philosophieprofessor Johann Friedrich Flatt schreibt Fichte: »was ich vorher wohl schon ahndete daß selbst nach Kants, u. Reinhols Arbeiten die Philosophie noch nicht im Zustande einer Wissenschaft ist[,] hat mein eigenes System in seinen Grundfesten erschüttert, u. hat mich, da sich's unter freiem Himmel nicht gut wohnt, genöthigt von neuem aufzubauen. Ich habe mich überzeugt, daß nur durch Entwicklung aus *einem einzigen Grundsatz* Philosophie Wissenschaft werden kann, daß sie aber dann eine Evidenz erhalten muß, wie die Geometrie, daß es einen solchen Grundsatz giebt, daß er aber als solcher noch nicht aufgestellt ist: ich glaube ihn gefunden zu haben, u. habe ihn, soweit ich mit meiner Untersuchung bis jetzt vorgerückt bin, bewährt gefunden« (Fichte-GA III/2.18).

⁷ Bereits im März 1794 meldet Fichte kritisch bei Reinhold an, daß dessen Grundsatz der Vorstellung nicht der höchste sein könne. Er kann diesem »die Merkmale eines ersten Grundsatzes, über die wir völlig einig sind, nicht zuerkennen [...] Nach mir ist er ein Lehrsatz, der durch höhere Sätze bewiesen, und bestimmt wird« (Fichte-GA III/2.78).

⁸ Vgl. *Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre* (1794), Fichte-GA I/2.149, *Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre* (1794/95), Fichte-GA I/2.262, und Fichte in einem Brief(entwurf) vom 28. April 1795 an Reinhold, Fichte-GA III/2.308 u. 314.

⁹ In einem Brief vom 14. Februar 1797 erklärt Reinhold gegenüber Fichte, daß seine Elementarphilosophie vielleicht noch einen Nutzen als Propädeutik für die Wissenschaftslehre haben könnte: »Ich glaube, daß die Wissenschaftslehre zwar nicht an und für sich, aber für die Kantianer und Antikantianer einer Brücke bedarf. Vielleicht läßt sich meine weiland Elementar=Philosophie unter einer

Die andere wichtige, an Reinhold anknüpfende Entwicklungslinie führt ins Tübinger Stift. Eines der ersten einflußreichen Zeugnisse für die Auseinandersetzung mit der Philosophie Reinholds war die kritische Rezension des *Versuchs* von dem dortigen Philosophieprofessor Johann Friedrich Flatt (1759–1821) in den *Tübingerischen gelehrten Anzeigen*.¹⁰ Doch schon Anfang 1789 sind Reinhold und Flatt miteinander über Reinholds Rezension der Flattschen *Fragmentarischen Beyträge* in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* in Konflikt geraten.¹¹ Trotz dieser Konfrontationen werden insbesondere Reinholds *Versuch* und die *Briefe über die Kantische Philosophie*¹² von Flatt den Studenten in seiner im Sommer 1790 abgehaltenen Metaphysikvorlesung als »vorzüglichste Schriften [...] zur Erläuterung« der Kantischen Philosophie empfohlen (und das nur neben Johann Schultzes *Erläuterungen*)¹³. Ganz in diesem Sinne schreibt Immanuel Carl Diez (1766–1796) im Juni 1790, es sei Reinhols

berichtigten Gestalt als eine Art von Propädeutik dazu gebrauchen.« (Fichte-GA III/3.51)

¹⁰ *Tübingerische gelehrte Anzeigen* vom 17. Mai 1790, 39. Stück, S. 306–312 (auch in *Beyträge I*, S. 405–412).

¹¹ *Fragmentarische Beyträge zur Bestimmung und Deduktion des Begriffs und Grundsatzes der Caussalität, und zur Grundlegung der natürlichen Theologie, in Beziehung auf die Kantische Philosophie*, Leipzig 1788. Reinholds Rezension erscheint in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* vom 3. Januar 1789, Nr. 3, Sp. 18–22. Gegen sie schreibt Flatt eine »Antikritik« in Eberhards *Philosophischem Magazin*, 2. Bd., 3. St. (1789), S. 384–390. Zu dieser Fehde vgl. Michael Franz, *Schellings Tübinger Platon-Studien*, Göttingen 1996, S. 131 ff. und Wilhelm G. Jacobs, *Gottesbegriff und Geschichtsphilosophie Schellings*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1993, S. 153–172.

¹² Es ist nicht klar, ob sich Flatt auf die Briefe im *Teutschen Merkur* bezieht oder auf den Raubdruck, a.a.O., Anm. 3. – Eine erweiterte Buchausgabe der Briefe erscheint unter dem Titel *Briefe über die Kantische Philosophie*, 1. Bd., Leipzig 1790. Der 2. Bd., ebd. 1792, enthält neues Material.

¹³ Johann Schultz, *Erläuterungen über des Herrn Professor Kant Critik der reinen Vernunft*, Königsberg 1784, 2¹⁷⁹¹ (die vielzitierte Ausg. Frankfurt und Leipzig 1791 ist ein Raubdruck).

»vortreffliches Buch« – gemeint ist der *Versuch* –, das ihn mit der Philosophie Kants »familiarisierte«.¹⁴ Allerdings warnt Flatt seine Studenten auch, Reinhold als einen orthodoxen Kantianer zu verstehen, sofern er – im übrigen völlig zu Recht – die Eigenständigkeit von Reinholds Position gegenüber der Philosophie Kants hervorhebt:¹⁵

In diesem Werke sind manche Kantische Ideen in ein sehr vor teilhaftes Licht gesetzt worden. Allein weder ersteres noch letzteres Werk [d. h. der *Versuch* und die *Briefe* Reinholds, E.-O.O.] sind einem, der die Kantische Philosophie zu studiren Lust hat, gleich anfangs zu empfehlen. Es war auch die Absicht des Ver fassers nicht, die Kantische Philosophie so, wie sie Kant lehrte, vorzutragen. Man kann vielmehr s[ein]. System als ein eigenes | betrachten, das zwar auf Kantische Resultate führt, aber aus höhren Prinzipien abgeleitet ist. Oft weicht er sogar von Kant wirklich ab, ohne nur eine Fingerzeig davon zu geben. Man muß daher, wenn man sich dieser Schrift als einer Erläu terung der Kantischen bedienen will, zuvor selbst genug mit Kant bekannt sein. – Reinhold wollte allgemeingeltende Princi pien aufstellen, sein Versuch ist ihm aber nicht ganz geglükt. –

¹⁴ Diez, *Briefwechsel*, a.a.O., Anm. 15, S. 16. In diesem Brief geht Diez übrigens auch ausführlich auf Flatts Rezension des *Versuchs* ein (siehe oben Anm. 10).

¹⁵ Zit. nach der Nachschrift von August Friedrich Klüpfel, UB Tübingen, Sign. Mh_{II} 235, »Metaphysische Vorlesungen von Prof. Flatt im Sommerhalbjahr 1790. gehalten.«, S. 13 f. Vgl. auch Flatts Brief an Karl Heinrich Gros vom 12. Februar 1790: »Was denken Sie von Reinholds Theorie pp.? Die orthodoxen Kantianer sollen sehr böse über ihn seyn; u. Kant selbst hat ihm sicheren Nachrichten zu Folge sein Buch, das ihm R. im Ms. zugeschickt hatte, sehr kalt zurückgesandt [was nicht wahr ist, E.-O.O.]. – Seine Anmaßungen scheinen mir zum Theil lächerlich u. beleidigend zu seyn, und seiner neuerfundenen Prämissen bedarf, glaube ich, die Kantische Kritik nicht.« (zit. nach Immanuel Carl Diez, *Briefwechsel und Kantische Schriften. Wissensbegründung in der Glaubenskrise Tübingen-Jena (1790-1792)*, hrsg. von Dieter Henrich, Stuttgart 1997, S. 407)

Willkürliche Unterscheidung, widersprechende Säze kommen nach Flatts gegenwärtigem Urtheil häufig darinn vor. – Auch Kant selbst ist mit diesem Werk gar nicht zufrieden.

Wichtig ist hier die Feststellung, daß weder die *Merkur-Briefe* noch der *Versuch* die Philosophie Kants konzise vortragen, sondern daß vielmehr in beiden Werken eigene Wege beschritten werden, die im Grunde genommen nur vor dem Hintergrund der Lektüre der Kantischen Vernunftkritik selbst erhellen. Historisch besonders folgenschwer sollte aber der Hinweis werden, daß Reinholds höhere Grundsätze, aus denen die Resultate der kritischen Philosophie abgeleitet werden sollen, wenig mit den Intentionen der kritischen Philosophie zu tun haben und außerdem, zumindest teilweise, fehlerhaft sind. Diese Beurteilung des Reinholdschen Grundlegungsprogramms wird sich folgenreich auf das Kant-Studium der Stiftler auswirken.

In den folgenden Jahren intensiviert sich im Stift die Auseinandersetzung mit Reinholt. So verfaßt Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854) im Herbst 1792 für sein Magisterexamen eine Arbeit über Reinholt unter dem Titel *Ueber die Möglichkeit der einer Philosophie ohne Beinamen, nebst einigen Bemerkungen über die Reinholdische Elementarphilosophie*.¹⁶ Historisch entscheidend sollte dann aber der Umstand werden, daß es eine ganze Truppe ehemaliger Stiftler nach Jena verschlägt, wobei besonders Diez und sein Briefpartner Friedrich Niethammer (1766–1848) zu erwähnen sind, die beide auf ihre Weise der Kantischen, aber auch Reinholdschen Philosophie nahestehen. Insbesondere Diez im Bunde mit Johann Benjamin Erhard (1766–1827) sollen – so die Ansicht der neuesten Forschung – Reinholds neuer Theorie so schwer zugesetzt haben, daß die-

¹⁶ Dieses Magisterspezimen ist nicht überliefert. – Wie nachhaltig Schellings Frühphilosophie von Reinhols Vorgaben geprägt ist, zeigt Dieter Henrich, *Grundlegung aus dem Ich. Untersuchungen zur Vorgeschichte des Idealismus Tübingen-Jena (1790–1794)*, in 2 Bdn., Frankfurt/M. 2004, bes. Kap. XVI im 2. Bd.

ser sich bald nach dem Erscheinen des *Versuchs* genötigt sieht, schwerwiegende Eingriffe in sie vorzunehmen. Diese These ist allerdings m. E. zu stark angesetzt. Wir werden nämlich noch sehen, daß die systematischen Probleme des *Versuchs* auf die von der Forschung bisher kaum beachtete Arbeitsweise an dem Buch zurückzuführen sind und daß sich Reinholt dieser Probleme bei seiner Auffassung durchaus bewußt gewesen ist. Die späteren Umdisponierungen innerhalb seines Grundlegungsprogramms sind also nicht *nur* durch einen externen Anlaß, d. h. durch die Kritik von Diez und Erhard verursacht. De facto hatten allerdings diese Probleme und jene Kritik, die übrigens in freundschaftlichem Verbund hauptsächlich privat mit Reinholt diskutiert wurde, zur Folge, daß die Grundsatzphilosophie um 1792 in Jena kaum noch Anhänger hat. Es mußte deshalb auch ein großes Maß an Verwunderung wecken, als Fichte 1794 nach Reinhols Weggang nach Kiel mit einer neuen und sogar ausdrücklich auf Reinholt fortbauenden Grundsatzphilosophie in Jena auftritt.

Man kann Fichte vorwerfen oder auch zugute halten, daß er wenig Ahnung von den damaligen Verhältnissen der akademischen Philosophie hatte. Die in Jena wesentlich intern geführten Diskussionen um Reinhols Elementarphilosophie konnte er nicht kennen, und das wenige, was in Rezensionen oder anderen Veröffentlichungen an den Tag getreten war, hat er offenbar nicht zur Kenntnis genommen und wenn doch, dann nicht in diesem Diskussionskontext verstehen können. Fichtes Begegnung in Zürich mit dem scharfsinnigen und durch die Auseinandersetzung mit der Grundsatzphilosophie in Jena bereits höchst versierten Erhard hat ihn dann auch so sehr überrascht, daß er ihn inständig darum bittet, sich wenigstens vorläufig nicht in Veröffentlichungen mit seiner Wissenschaftslehre anzulegen.¹⁷

¹⁷ Vgl. Fichtes Brief vom 3. Mai 1794 an seine Frau, Fichte-GA III/2.102.

Fichtes philosophisches Rüstzeug besteht bei seinem Antritt in Jena tatsächlich aus nicht viel mehr als einer enormen Auffassungsgabe verbunden mit großem Scharfsinn, womit er sich aus den drei Kritiken Kants, besonders den beiden letzten, Reinholds *Versuch*, den *Beyträgen I*, der *Fundamentschrift*¹⁸ und schließlich Gottlob Ernst Schulzes *Aenesidemus* eine eigene Philosophie zurechtgemacht hat.¹⁹ Bedeutsam ist ferner, daß Fichtes 1790 einsetzende Beschäftigung mit Kant eine ziemlich private ist, d. h. sie findet nicht in einem akademischen Umfeld statt, und ferner, daß er schon ein ganzer Kantianer ist, wenn er Mitte oder Ende 1792 erstmals mit Reinholds Philosophie in Kontakt kommt, die ihn übrigens begeisterte.²⁰ Mit anderen Worten: Fichtes Kant-Studien laufen weder über Reinhold, noch über die Ende der 80er Jahre anschwellende Literatur über die Kantische Philosophie, sondern fußen – von allen deutschen Idealisten am stärksten – in der kritischen Philosophie selbst.

Das Kant-Studium der jungen Tübinger findet dagegen insbesondere vermittelt durch Schultzes *Erläuterungen* und besonders Reinhold statt. Dieser nicht nur primäre Zugang zu Kant ist sicherlich mitverantwortlich dafür gewesen, daß die Studenten von Anfang an für mögliche Kritik an Kant sensibilisiert waren. Und obwohl die jungen Tübinger wissen mußten, daß Reinhold kein orthodoxer Kantianer ist, so muß das auch in dem Lichte gesehen werden, daß diese Feststellung von ei-

¹⁸ Karl Leonhard Reinhold, *Ueber das Fundament des philosophischen Wissens*, Jena 1791. Dieses Buch nennt Fichte in einem Brief vom 1. März 1794 an Reinhold »das Meisterstück unter Ihren Meisterstücken« (Fichte-GA III/2.78).

¹⁹ Anonym, *Aenesidemus oder über die Fundamente der von dem Herrn Prof. Reinhold in Jena gelieferten Elementar-Philosophie nebst einer Vertheidigung des Skepticismus gegen die Anmaßungen der Vernunftkritik*, o. O. [Helmstedt] 1792.

²⁰ Vgl. Daniel Breazeale, »Between Kant and Fichte: Karl Leonhard Reinhold's 'Elementary Philosophy'«, in: *The Review of Metaphysics* 35 (1982), S. 785–821.

ner Schule verteidigt wird, die der kantianisierenden an ganz entscheidenden Punkten geradewegs entgegensteht. Denn die Storrianer in Tübingen verteidigen in der Hauptsache, daß die Religion die Moral begründe und nicht umgekehrt, wie die kantianisierende Schule. Diese philosophisch im übrigen historisch viel komplexere Situation scheint die Stiftler ermuntert zu haben, sich von Anfang an auf eine eher eigenständige Art und Weise zunächst mit Kant und Reinholt und seit 1792 auch mit Fichte zu befassen.

Wie gesagt, können diese Feststellungen im vorliegenden Zusammenhang nicht viel mehr als These bleiben.²¹ Für ein angemessenes Verständnis der frühesten Reinholt-Rezeption ist es jedoch wichtig, diese beiden Rezeptionslinien genau zu unterscheiden; das heißt einerseits die Linie von Reinholt zu Fichte und anderseits die Linie von Reinholt über die Tübinger Kritik zu Schelling und Hegel. Die besonders von der älteren Forschung für den sogenannten deutschen Idealismus behauptete Kontinuität von Reinholt bis Schelling bzw. Hegel ist also dringend der Revision bedürftig.

Von der Forschung viel zu stark hervorgehoben sind allerdings auch die vermeintlichen Kontinuitäten zwischen Kant und Reinholt. Viele Interpreten der Weimarer und Jenaer Philosophie Reinholds versuchen diese nämlich von Kants Vorgaben aus zu erschließen. Solche Versuche entstellen aber den wirklichen historischen Sachverhalt, sofern nämlich Reinholt, wenn er erstmals mit der kritischen Philosophie in Kontakt kommt, bereits über ein relativ fest umrissenes philosophisches Profil und philosophisches Programm verfügt. Diese These soll im folgenden etwas näher herausgearbeitet werden, indem Reinhols philosophischer Entwicklungsgang, seine Auf-

²¹ Etwas detaillierter mit Bezug auf Hegels frühe Fichte-Rezeption herausgearbeitet habe ich das in meinem Beitrag »Hegel zwischen Fichte und der Tübinger Fichte-Kritik«, in: *Hegel und die Geschichte der Philosophie*, hrsg. von Dietmar Heidemann und Christian Krijnen, Darmstadt 2007, S. 171–190.

nahme und anschließende Verarbeitung der Kantischen Philosophie in Weimar und in den ersten Jenaer Jahren nachgezeichnet werden.

2. Reinholds Lebensweg bis nach Weimar

Karl Leonhard Reinhold wird am 26. Oktober 1757 in Wien als ältester Sohn von sieben Kindern geboren (gestorben ist er am 10. April 1823 in Kiel).²² Seine Mutter Franziska, geborene Briedl (oder Bründl, geb. 1731) heiratet am 1. Juni 1755 den Arsenalinspektor Ägidius Karl Johannes Nepomuk (geb. 1724). Der Vater ist im österreichischen Erbfolgekrieg als Subalternoffizier invalide geworden, weshalb die Kinder unter ökonomisch bescheidenen Umständen aufwachsen.²³ Beide Eltern versterben früh, der Vater 1779 und die Mutter 1776.

Dem Vater ist sehr an einer guten Bildung seiner Kinder gelegen. Seinen ältesten Sohn lässt er in Wien das Gymnasium besuchen, das er mit vierzehn Jahren mit den besten Zeugnissen verlässt. Bald darauf – im Spätherbst 1772 – wird er Novize im Jesuitenkollegium zu St. Anna in Wien. Nach der Auflösung der Gesellschaft Jesu durch Papst Clemens XIV. wird im September 1773, trotz heftiger Proteste der österreichischen Geistlichkeit beim Papst, auch der Wiener Jesuitenorden

²² Vgl. KA 1.IX. Das immer noch weitverbreitete Geburtsjahr 1758 ist falsch, vgl. dazu auch Hans Gliwitzky, »Carl Leonhards erster Standpunktwechsel«, in: *Philosophie aus einem Prinzip – Karl Leonhard Reinhold*, hrsg. von Reinhard Lauth, Bonn 1974, S. 10–85, S. 11 bes. auch Anm. 4. Allerdings findet sich das Geburtsjahr 1758 in RL 1.3, in dem Aufnahmeprotokoll der Loge »Zur wahren Eintracht« (das Manuskript ist abgedruckt in KA 1.12), sowie in Reinholds eigenhändigem Lebenslauf im Professorenverzeichnis der philosophischen Fakultät Jena, vgl. Universitätsarchiv Jena, Sign. A 2547a, Dok. 13r.

²³ Vgl. den Artikel »Reinhold, Karl Leonhard« in: Constant von Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Bd. 25, 1873, S. 222–230, bes. S. 222 f.

REINHOLDS VORLESUNGEN IN JENA

- WS 1787/88 *öffentlich*: »Über die Kantische Theorie des Erkenntnisvermögens zur Einleitung in die Kritik für Anfänger«. *Privatim*: [Ü]ber die Theorie der schönen Wissenschaften, nach Eberhard's Leitfaden und eigenen Zusätzen.¹
- SS 1788 *öffentlich*: Wielands »Oberon« (nicht öffentlich gehalten). *Privatim*: 1.) Logik und Metaphysik nach Ernst Platners *Philosophischen Aphorismen*, 2.) Ästhetik nach Eberhard, 3.) *Kritik der reinen Vernunft*.
- WS 1788/89 *öffentlich*: Wielands »Oberon« (nicht öffentlich gehalten). *Privatim*: 1.) Logik und Metaphysik nach eigenen Diktaten, 2.) Ästhetik nach Eberhard. *Privatissimum*: *Kritik der reinen Vernunft*.
- SS 1789 *öffentlich*: Wielands »Oberon« (nicht öffentlich gehalten). *Privatim*: 1.) *Kritik der reinen Vernunft* nach dem *Versuch*, 2.) Logik und Metaphysik nach eigenen Diktaten, 3.) Ästhetik nach Eberhard.
- WS 1789/90 *privatim*: 1.) *Kritik der reinen Vernunft* nach dem *Versuch*,² 2.) über die gesamte Geschichte der Phi-

¹ Vgl. *Jenaische gelehrte Anzeigen* vom 12. Oktober 1787, 82. Stück, S. 647. – Reinhold liest nach Johann August Eberhard, *Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, zum Gebrauche seiner Vorlesungen*, 2. verb. Aufl., Halle 1786. Dieses Buch liegt aller Wahrscheinlichkeit nach auch den späteren Jenaer Ästhetikvorlesungen zugrunde.

² Nach einem Lektionszettel vom 9. Oktober 1790 (Universitätsarchiv Jena, M 193, Dok. 77) ebenfalls nach Carl Christian Erhard Schmid, *Critik der reinen Vernunft im Grundrisse*, und zwar wohl nach der 2., verbesserten Aufl., Jena 1788, vgl. Gerhard W. Fuchs, *Karl Leonhard Reinhold – Illuminat und Philosoph*, a.a.O., Anm. 34, S. 172.

	losophie nach eigenen Diktaten, 3.) Logik und Metaphysik.
SS 1790	<i>privatum</i> : 1.) Logik und Metaphysik nach eigenen Diktaten, 2.) Theorie der Wissenschaften und schönen Künste oder Ästhetik nach Eberhard.
WS 1790/91	<i>privatum</i> : 1.) <i>Kritik der reinen Vernunft</i> nach dem <i>Versuch</i> nach dem <i>Versuch</i> und Schmids <i>Kritik der reinen Vernunft im Grundrisse</i> , 2.) über die gesamte Geschichte der Philosophie nach Johannes Gurlitt, <i>Abriss der Geschichte der Philosophie</i> , Leipzig 1786, ³ 3.) Logik und Metaphysik nach eigenen Diktaten.
SS 1791	<i>privatum</i> : 1.) Logik und Metaphysik nach eigenen Diktaten, 2.) Ästhetik oder Theorie der schönen Wissenschaften nach der Theorie vom Begehrten und Schönen.
WS 1791/92	<i>privatum</i> : 1.) Elemente der kritischen Philosophie nach der eigenen Methode des <i>Versuchs</i> und nach einer Synopsis der <i>Kritik der reinen Vernunft</i> , ⁴ 2.) über die gesamte Geschichte der Philosophie bis einschließlich der neuesten kritischen Epoche, 3.) Logik und Metaphysik nach eigenen Diktaten.
SS 1792	<i>privatum</i> : 1.) Logik und Metaphysik nach eigenen Diktaten, 2.) Theorie der schönen Wissenschaft oder Ästhetik, nach der neueren Theorie von dem Begehrten, dem Schönen und Erhabenen an auserwählten Beispielen unserer klassischen Dichter erklärt.

³ Reinhold hatte Gurlitts Buch im November 1786 sehr positiv im *Anzeiger des Teutschen Merkur* rezensiert, vgl. S. CLXXXIII–CLXXXV.

⁴ Nach einem Lektionszettel vom 28. September 1791 (Universitätsarchiv Jena, M 195, Dok. 84) auch nach der *Kritik der praktischen Vernunft*, vgl. Gerhard W. Fuchs, *Karl Leonhard Reinhold*, a.a.O., »Einleitung«, Anm. 34, S. 172.

KARL LEONHARD REINHOLD

Versuch
einer neuen Theorie
des menschlichen
Vorstellungsvermögens

Mit Churfürstl. Sächs. gnädigsten Privilegio.

Prag und Jena,
bey C. Widtmann und I. M. Mauke, 1789.

Seinen
väterlichen Freunden

Ignaz von Born
in Wien,

Immanuel Kant
in Königsberg
und

Christoph Martin Wieland
in Weimar,

zum
Denkmal
seiner Dankbarkeit, Verehrung und Liebe

der
Verfasser.

Vorrede¹

Über die bisherigen Schicksale der Kantischen Philosophie

5

Da die Periode, welche in der Geschichte der deutschen Philosophie unmittelbar auf die *leibnizisch-wolffische* folgte, gegenwärtig noch nicht vorüber ist, so darf es um so weniger befremden, daß ihre Vorzüge sehr verschieden beurteilt werden, und daß man ebensowenig darüber einig ist, ob man ihr den Namen der *eklektischen* oder im Gegenteile der *empirischen* beizulegen, als ob man ihr bevorstehendes Ende zugleich auch für das Ende oder vielmehr für den Anfang des goldenen Zeitalters der Wissenschaft anzusehen habe.² Sonderbarer dürfte es beim ersten Anblicke scheinen, daß die Meinungen auch über die *vorhergegangene* Periode nicht weniger | geteilt sind, und daß selbst dasjenige Verdienst ihres Stifters, wodurch derselbe den Grund zur *gegenwärtigen* gelegt hatte, sogar von den Verteidigern und Lobrednern der letzteren so oft und so sehr verkannt wird. Wolff³ hatte dadurch, daß er den Entdeckungen des großen *Leibniz*⁴ wissenschaftliche Form gab, ein vollendetes System dogmatischer Metaphysik aufgestellt, dem kein Dogmatiker nach ihm etwas Beträchtliches zu nehmen oder hinzuzufügen wagte.

5 In der separaten Ausgabe dieser »Vorrede« unter dem Titel Ueber die bisherigen Schicksale der Kantischen Philosophie von Karl Leonhard Reinhold, Jena bei Joh. Michael Mauke 1789, folgt folgendes Motto: »It is ambition enough to be employed as an Under-labourer in clearing the ground a little, and remove some of the rubbish that lies in the way to knowledge. *Locke's Essay on human understanding Epistle to the Reader.*« Dieses Motto ist fast identisch mit dem Motto des ersten Buches, siehe unten S. 69 mit der Anm. 49.

16 Periode] eingefügt nach *TM_{SKP-1}*
 22f. dem kein ... Beträchtliches] *TM_{SKP-1}*: dem noch kein Dogmatiker bis auf den heutigen Tag etwas Wesentliches

zufügen gewußt hat, und von welchem die späteren Eklektiker nur dann erst abzuweichen anfingen, als sie beim Vortrag der Metaphysik die wissenschaftliche Form für die rhapsodische aufgaben. Noch nie hat ein philosophisches System eine so schnelle und so allgemeine Aufnahme gefunden als das leibnizisch-wolffische. Es wurde nach einem heftigen, aber nur sehr kurzdaurenden Widerstand⁵ von den besten Köpfen der Nation und von den mittelmäßigsten angenommen, und der größere Teil der akademischen Lehrer wetteiferte mit dem bessern, sich für eine Philosophie zu erklären, in welcher man die schwersten und wichtigsten Aufgaben der Spekulation mit noch nie gesehener Gründlichkeit und Klarheit aufgelöst und das Interesse der Religion und der Moralität mit den kühnsten Ansprüchen der Vernunft vereinigt fand. Allein eben darum und fast ebensobald verloren die wesentlicheren Grundsätze dieser allgemein beliebten Philosophie den Reiz der Neuheit. Sie erhielten durch ihren vielfältigen Gebrauch die Popularität gemeiner und alltäglicher Maximen, und die Selbstdenker waren im Kurzen genötigt, sich am Leitfaden derselben auf das Feld der Beobachtung⁶ hinauszuwagen, nachdem ihnen Wolff auf dem Felde der Spekulation so wenig zu tun übrig gelassen hatte. Nichts war natürlicher, als daß der zergliedernde Scharfsinn seine Arbeit an den konkreten Erfahrungsbegriffen fortsetzte, nachdem sie an den abstrakten Notionen vollendet schien, und daß man zu beobachten anfing, nachdem man zu

3f. Metaphysik ... aufgaben] *TM_{SKP-I}*: Metaphysik Ordnung, Zusammenhang und Bestimmtheit aufgaben

6-14 Es wurde ... fand] *TM_{SKP-I}*: Unsere philosophischen Schriftsteller, zumal die bestellten Lehrer unter ihnen, die gewissermaßen durch ihren Beruf auf eine einzige Art des Dogmatismus [mit folgender Anm.: des Deistischen nämlich.] eingeschränkt sind, erklärten sich, wenige ausgenommen, für die Philosophie, in welcher sie mit einer bis dahin noch nie gesehenen Gründlichkeit das Interesse der Religion und der Moral mit den kühnsten Ansprüchen der speculierenden Vernunft vereinigt fanden

definieren aufhören mußte. Einige neuere Schriftsteller haben das Verdienst der beobachtenden Philosophie dadurch in ein helleres Licht zu setzen geglaubt, daß sie dieselbe mit der herabgewürdigten wolffischenen in den schärfsten Kontrast stellten,
 5 ohne zu bedenken, daß die Probleme, welche von der erstern der Natur vorgelegt wurden, größtenteils durch die so sehr verschrienen *Definitionen* der letztern entweder zuerst aufgeworfen oder doch näher bestimmt worden sind; daß das Studium der Erfahrung keineswegs dem gemeinen auch | noch
 10 so gesunden Verstande, sondern nur der durch Prinzipien geleiteten und durch Spekulation geübten Vernunft gelingen konnte,⁷ und daß die durch planloses Herumtappen aufgegriffenen und durch bloße Zufälle erworbenen Sachkenntnisse, ohne das wissenschaftliche Gepräge, das ihnen der systemati-
 15 sche Geist aufdrückt, rohe und meistens unbrauchbare Schätze bleiben müßten. Die philosophische Welt ist durch die Schule der neuern Empiriker mit Kompilatoren bevölkert, aber durch die wolffische sind ihr die Stifter der eigentlichen *Psychologie* und *Ästhetik* gebildet worden,⁸ durch welche die glücklichsten
 20 Versuche der Engländer in diesen Fächern an Gründlichkeit und Vollständigkeit so weit übertroffen wurden. Aus der wolffischenen Schule sind die Stifter der gereinigten Theologie und des geläuterten Geschmackes hervorgetreten, philosophische Theologen und philosophische schöne Geister, durch welche
 25 die Fackel der Philosophie in Gegenden gebracht wurde, wo sie in Deutschland bis dahin noch nie geleuchtet hatte, – von dem geheimnisvollen Dunkel des Allerheiligsten bis in die Kabinette der Minister und Fürsten und an die Putztische der

1 neuere] verbessert aus: neueren

1-3 Einige ... helleres] *TM_{SKP-1}* beginnt mit einem neuen Absatz: Noch vor kurzem hat man das Verdienst dieser neuen beobachtenden *Philosophie* dadurch in das hellste

4-6 größtenteils durch ... näher] *TM_{SKP-1}*: größtentheils in den nachmals so verschrienen Wolfischen Definitionen entweder zuerst aufgeworfen oder wenigstens näher

10 Verstande] *TM_{SKP-1}*: Menschenverstande

Damen. Ein Zusammenfluß günstiger Umstände, deren Aufzählung nicht hieher gehört, schien | den Einsturz der alten leidigen Scheidewand zwischen Welt und Schule vollendet zu haben, und die wolffischen Grundsätze wirkten ungehindert auf dem neueröffneten unermeßlichen Felde fort, während die auf sie gebauten *metaphysischen Dogmen* der *Wolffianer* einerseits über die neuen und vielfältigen Anwendungen jener Grundsätze aufs Empirische in Vergessenheit, andererseits aber durch die immer weiter um sich greifende Freiheit des Denkens in Verfall gerieten und der streng systematische Vortrag in eben 10 dem Verhältnisse sein voriges Ansehen einbüßte, als die Beispiele fesselfreier und geschmackvoller Einkleidung philosophischer Untersuchungen unter uns zahlreicher wurden. Es wurde nun über jede menschliche, bürgerliche, häusliche Angelegenheit von der größten bis zur kleinsten in Prosa und 15 in Versen philosophiert. Um die neue Ausbeute aufzunehmen und nur einigermaßen in Ordnung zu bringen, wurden die neuen Fächer vervielfältigt; Anthropologie, Geschichte der Menschheit, Philosophie der Geschichte, der Sprache, der Erziehungskunst usw. wurden in den Rang der Wissenschaften 20 und neuerroberter Provinzen der Philosophie eingesetzt. |

Was würden *Leibniz*, *Wolff* [und] *Baumgarten*⁹ von demjenigen gedacht haben, der ihnen vorhergesagt hätte, daß eine Zeit kommen würde, wo die *Metaphysik* in eben dem Verhältnisse verlieren, als die *Philosophie* gewinnen müßte? Diese Zeit ist 25 wirklich dagewesen und sie ist noch lange nicht vorüber. Aber freilich hat sich die Bedeutung des Wortes Philosophie während derselben sehr verändert. Das eigentliche Gebiet dieser Wissenschaft wurde immer *unbestimpter*, je weiter die Philosophen ihre Eroberungen ausbreiteten. Das Ansehen und der Einfluß der ehemaligen Königin aller Wissenschaften sank um so tiefer, je weniger man *ihr* und je mehr man der *Erfahrung* zu verdanken anfing, welcher man endlich auch sogar die unentbehrlichsten Prinzipien zueignete, je mehr diese nach und nach ihr wissenschaftliches gelehrtes Gepräg verloren und 30 den Namen der Aussprüche des gesunden Menschenverstan- 35

des angenommen hatten. Indessen, daß die positive Theologie und die Volksreligion durch allmähliche Reinigung der Mythologie an Sittlichkeit und Vernunftmäßigkeit zunahm, die Kenntnis unsres Planeten durch physische Geographie, Länder- und Völkerkunde außerordentliche Fortschritte tat, und die empirische Seelenlehre von allen Seiten her mit den wichtigsten Aufschlüssen über die verborgenen Eigenheiten des menschlichen Geistes und Herzens bereichert wurde, wurden die RATIONALE *Theologie*, *Kosmologie* und *Psychologie* teils vernachlässigt, teils gemißhandelt. Diese Teile der Metaphysik, die kurz vorher durch das, was Descartes¹⁰ und Leibniz für den Inhalt, Wolff und Baumgarten aber für die Form derselben getan hatten, auf den unerschütterlichen Grund einer allgemeingültigen *Ontologie* für die Ewigkeit gebaut und die vollendete Schutzwaffe der Religion und der Moral gegen Aberglauben und Unglauben auszumachen schienen, wurden nun auf einmal, selbst von Verteidigern der Religion und Moral, als unhaltbar und entbehrlich aufgegeben.¹¹ Es war dem größeren Teile des philosophischen Publikums, der mit Aufsammeln und Zusammenordnen von Tatsachen alle Hände beschäftigt hatte, um so weniger zu verdenken, daß er das heiligste Interesse der Menschheit durch sich selbst und den gesunden Menschenverstand ebenso sehr gesichert als durch die Metaphysik gefährdet glaubte, da die letztere unter den Händen der Wenigen, die ihr noch aus Beruf oder Neigung oblagen, das *Systematische* und *Allgemeingültige*, wodurch sie allein ihre vorigen Ansprüche zu rechtfertigen vermocht hätte, immer mehr und mehr verlor. Auch die Metaphysik sollte auf Erfahrung gegründet und Leibniz durch Locke¹² berichtigt oder vielmehr die Theorien von beiden sollten miteinander vereinigt werden. Die Notwendigkeit und Allgemeinheit der *ontologischen Prinzipien* wurde in eben dem Verhältnis verdächtiger, als der Versuch, sie von der Erfahrung abzuleiten, allgemeinern Beifall fand. Aus den Grundsätzen waren nun *Meinungen* geworden; sie erschienen in jedem neuen philosophischen Werke in eine andere *Formel* eingekleidet, jeder denkende Kopf suchte sie nach seiner Weise zu

bestimmen, baute sich ein eigenes System und benutzte dabei die Bruchstücke älterer, einander entgegengesetzter Systeme, die ihm in das seinige zu passen schienen.

Man hatte nach und nach alle großen Geister, die sich eigene Bahnen gebrochen hatten, beschworen. Allein die Antwort eines jeden war von jedem seiner verschiedenen Beschwörer *anders verstanden worden*^{*}, weil man über den Sinn der Fragpunkte nicht einig und derselbe durch nichts Allgemeingeltendes bestimmt war. Die auf diese Weise entstandenen philosophischen Versuche, von denen manche noch vor zwanzig Jahren das größte Aufsehen gemacht haben würden, fanden itzt ebenso wenige und nur ebenso kalte Tadler als Bewunderer. Die Widersprüche, mit welchen jedes der neuen Lehrgebäude behaftet war, konnten bei dem immer mehr überhandnehmenden Ekel an metaphysischen Untersuchungen, bei der Ungewohntheit, über anschauungslose Vorstellungen zu philosophieren, und bei der Schwierigkeit, sich aus den Labyrinthen so vieler entgegengesetzten und mit gleichem Scharfsinn unterstützten Meinungen herauszufinden, kaum dem kleinsten Teile der kleinen Anzahl von Lesern sichtbar werden, die noch an Schriften dieser Art einiges Interesse fanden.¹⁴ Auch die Scharfsichtigsten unter ihnen mußten nicht selten durch Genieschwünge und schimmernde Diktion, am öftesten aber durch die rhapsodische Form der Einkleidung geblendet werden, die eine notwendige Folge unbestimmter Begriffe und unzusammenhängender Grundsätze ist, Schriftstellern aber, denen sie Bequemlichkeit, und Lesern, denen sie Unterhaltung gewährt, die gesegnete Frucht des echten philosophischen | Geistes und des gebildeten Geschmackes heißt.

* Man vergleiche zum Beispiel, was in der neusten Zeit Mendelsohn, Jacobi, Rehberg und Herder über den *Spinozismus* geschrieben haben.¹³

2 entgegengesetzter] nach *TM_{SKP-1}* verbessert aus: entgegengesetzten

15 bei] nach *TM_{SKP-1}* eingefügt

17 bei] nach *TM_{SKP-1}* eingefügt